

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkbätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 279.

Freitag den 29. November 1901

12. Jahrgang.

3,376,000

Unterschriften der sozialdemokratischen Protestpetition gegen den Brotwucher sind bisher festgestellt worden. Und noch laufen täglich weitere Sendungen an unserer Sammelstelle ein, so daß die Zahl von 3 1/2 Millionen jedenfalls erreicht werden wird.

Das ist ein überaus großes Ergebnis des Aufruhrs, den die Sozialdemokratie an die Bevölkerung gerichtet hatte. Noch niemals ist weder an den deutschen Reichstag noch an irgend eine andere gesetzgebende Körperschaft eine derartige Petition gelangt. Die Bedeutung dieser Thatsache ist un-...
Die Petition geradzu einer öffentlichen Stimmenabgabe gleichkommt. Besonders in ländlichen Gebieten hindert die wirtschaftliche Uebergewalt der Nutznießer des Porzellan-... eine freie Bekundung des Volkswillens und die mannigfachen Mittel der Verschönerung und Gewaltthätigkeit wurden in Stadt und Land angewendet, um die Petitionsaktion mißlingen zu lassen. Um so außerordentlicher ist das erzielte Ergebnis und es wäre verbrecherische Vermesstheit, wollte der Reichstag diesen Millionenprotest nicht in seiner vollen Größe würdigen.

Die umfangreichen Ballen der Petitionsbogen werden Anfang nächster Woche nach dem Bureau des Reichstages überführt werden. Die bis dahin etwa noch nicht eingegangenen und später folgenden Bogen können gleichwohl nachträglich ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Mittwoch Abend in einer Fraktionsitzung das Zolltarifgesetz be-...
Es bedurfte keinerlei Diskussion, um die Stellungnahme der Fraktion zu finden. Der Vorsitzende, Genosse Singer, konnte als übereinstimmende Anschauung der gesamten Fraktion feststellen, daß die Fraktion den Tarifentwurf in allen seinen Theilen ablehnen und ihre ganze Kraft einsetzen wird, damit diese Vorlage niemals Gesetz wird.

Für die erste Lesung des Gesetzesentwurfs bestimmte die Fraktion Bebel, Mollenhuth und Singer als ihre Redner. Ueber die weiteren Maßnahmen zur Bekämpfung und Behinderung des Buchertarifs wird sich die Fraktion später schlüssig werden.

Ferner beschloß die Fraktion, den Vorschlag der „Freisinnigen Zeitung“ abzulehnen, der erhebliche Theile der Vorlage ohne Kommissions-Beratung zur zweiten Beratung im Plenum stellen will, vielmehr nach Beendigung der ersten Lesung für die Verweisung der gesamten Vorlage in die Kommission einzutreten.

Die Arbeitslosenfrage vor den Breslauer Stadtverordneten.

Am Donnerstag kam endlich die Interpellation des Stadtverordneten Schütz und 17 anderer Stadtverordneten, betreffend die Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, in der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung zur Verhandlung. Und das Resultat der fast 2 1/2 stündigen Erörterung? Es ist für die Arbeitslosen, die mit zagenber Hoffnung auf die Erklärungen des Magistrats harrten, wenig

erfreulich. Der Herr Oberbürgermeister hatte mahnende, tabelnde Worte und weise Rathschläge für die Arbeiter, die das Unglück haben, beschäftigungslos umherzuirren, nur das Eine hat er nicht für sie: Arbeit! Die Stadt hat nach Herrn Dr. Bender nicht die Pflicht, den Beschäftigungslosen Arbeit zu geben, sie wird ja, wie in jedem Winter, gewisse Arbeiten vornehmen lassen, **Besonderes aber wird sie nicht thun!** Den in Noth gerathenen Arbeitern wird sie Armer-Unterstützung aus öffentlichen Mitteln gewähren — daß die Arbeiter damit ihre politischen Rechte verlieren, hält der „Freisinnige“ — Breslauer Oberbürgermeister für ganz in der Ordnung, denn, sagt er, es handelt sich hier um den guten, alten Satz: Wer nicht mitthatet, soll nicht mit rathen! Und, wem das nicht gefällt, sagt seelenruhig unser kommunales Oberhaupt, der kann ja auf's Land gehen, und **breschen**, dort hat's Arbeit genug!

Das ist das eigentliche Resultat der ganzen Verhandlung. Auf die klaren, sachlichen, sich streng an die gegebenen Verhältnisse haltenden Darlegungen unseres Genossen Schütz, der die Interpellation begründete (wir geben die Rede unten ausführlich wieder) antwortete der Vertreter der Magistrats, Oberbürgermeister Dr. Bender, zunächst mit einer Fluth von Vorwürfen gegen die Arbeitslosen, die es in einer Versammlung gewagt hätten, in einer Resolution die bestehende Gesellschaftsordnung scharf zu kritisieren, obwohl sie doch auf die **Gutmüthigkeit** der Vertreter dieser Gesellschaftsordnung angewiesen seien. Solche Frechheit! „Ehrliche Arbeitslose“ würden nicht so reden, meinte Herr Dr. Bender, es seien sicher auch noch andere, nicht arbeitslose Leute dort gewesen. So groß sei auch garnicht die Arbeitslosigkeit. Und dann zog Herr Bender über die Arbeitslosen her, die in ihrer Versammlung erklärt hätten, sie wollten nicht Schneeschuppen und überhaupt **keine Arbeit unter ihrem Stand annehmen!** Und darauf nahm sich Herr Bender die sozialistischen Gesellschaftsumstürzer, dann die bürgerlichen Wohnungsreformer und schließlich ganz gehörig die Gesellschaft für soziale Reform in der ihm eigenen, von Sachkenntnis wenig getrübbten Art her. Er stellte, wie ihm nachher Genosse Bruhns sagte, seinen ganzen national-ökonomischen und sozialpolitischen Urväterhausrath aus.

Die Antwort blieb allerdings nicht aus. Herr Professor Sombart führte den Oberbürgermeister ebenso wie seinen edlen Knappen Sancha Panza, so auf den biblischen Namen Simon hört, in treffender, geist- und wissprübender Rede ab. Er zeigte diesen klassischen Vertretern „des Ewig-Gestrigen“ ihre ganze Rückständigkeit in sozialpolitischen Dingen. Natürlich brumnten und knurrten die Herren Stadtväter, die in ihrer Mehrheit von Sozialpolitik so viel verstehen, wie Meister Langohr vom Lautenschlagen, bei der an ihren Wortführern vorgenommenen Exekution gewaltig, es half aber nichts, sie mußten's schon

hinnehmen. Dafür revanchirte sich Herr Dr. Bender dann, indem er Professor Sombart ganz unverblümt der Ver-...
hebung der arbeitenden Klassen gegen die Besitzenden beschuldigte, ein Vorwurf, der so haltlos ist, daß Herr Sombart ihn mit Recht mit dem Schweigen der Verachtung beantwortete.

Herr Rechtsanwalt Heilberg hielt dann eine sehr große Rede mit vielen „Einerseits — Andererseits“, einen Eiertanz zwischen den Forderungen der „Gesellschaft für soziale Reform“, dessen Vorstandsmitglied Redner ist, und den verschimmelten sozialpolitischen Anschauungen des Stadt-...
oberhaupt, wie wir ihn nie schöner von diesem Breslauer „Kommunalbibliothek“ ausführen sahen. Herr Rathsauremeister Simon, die bekannte Miniatur-Ausgabe des Scharfmacherkönigs Stumm, wollte in erster Linie Hilfe für die Gewerbetreibenden, die noch mehr Noth litten, wie die arbeitslosen Arbeiter. Gegen den Zugug von Arbeitern in die Stadt, den die Herren in guten Geschäftszeiten so gern haben, daß sie viele Tausende von billigen ausländischen Arbeitern heranziehen, witterte Herr Simon gewaltig. Fast möchte er, wie er sagte, dagegen wieder das (mittelalterliche) Zugugsgeld einführen. Die Arbeiter sollten in den guten Zeiten sparen, damit sie es in schlechten Zeiten besser aushalten könnten. Auch macht es Herr Simon den Arbeitern zum Vorwurf, daß sie sich nicht in besonderen Klassen gegen Arbeitslosigkeit ver-sicherten. Er weiß natürlich nicht, daß die Unter-nnehmer die Gewerkschafts-Organisationen, die allein bisher etwas gegen jenes Uebel durch ihre Arbeitslosen-Unterstützungskassen thaten, aufs Heußerste bekämpfen? Professor Sombart wies überzeugend die lobenswerthe Thätigkeit der Gewerkschaften auf diesem Gebiete nach und forderte die Herren auf, diese Arbeiter-Organisationen kräftig zu unter-stützen.

Genosse Bruhns wies die Angriffe auf die Arbeits-...
losenversammlung entschieden zurück, protestirte dagegen, daß man den Arbeitslosen das Recht nehmen wolle, ihre Meinung zu sagen, weil sie auf die „Gutmüthig-keit“ der Herren rechnen müßten und empfahl Herrn Simon, seine Moralpredigten nicht an die Arbeiter, sondern an jene Herren aus den be-sitzenden Klassen zu richten, welche durch ihre unersättliche Genußsucht und verbreche-rische Raffgier die furchtbaren wirtschaft-lichen Katastrophen mit verschuldeten, unter welchen dann die unschuldigen Arbeiter leiden müssen.

Dann erklärte der Vorsitzende die Sitzung für ge-...
schlossen, ohne dem Referenten — Genossen Schütz — noch das Wort zu geben, wie das die Geschäftsordnung aus-drücklich vorschreibt. Damit war unserem Vertreter die Möglichkeit genommen, dem Herrn Oberbürgermeister die ge-bührende Antwort auf seine Ausführungen zu geben. Wie der Herr Vorsitzende diesen gewaltigen Schluß,

Unter den Dolomiten.

Roman von Konrad Felmann.

Donata schüttelte den Kopf. Die alte Mirz liegt nicht. Sie ist eine fromme Katholikin und dem gräßlichen Hause ergeben in Noth und Tod.

Und wenn auch —! Was dürften Sie daraus folgern, Frau Gräfin? Ich verstehe Sie nicht mehr.

Ich verstehe mich selber nicht mehr, kam es wie ein Hauch über ihre Lippen. Und wieder sah sie, wie gebrochen, in einen Sessel, um stumps vor sich hinzusinken.

Warten Sie, Gräfin, heien Sie! sagte er.

Sie erwiderte nichts mehr. Ein Kochen an der Thür ließ sich vernehmen, und Vater Pius schob sich gedrückt und ängstlich, wie Kets, in das Zimmer. Der Doktor fiel eben gekommen, meldete er athemlos, die Frau Gräfin-Mutter habe ihn in ihren Salon ge-rufen, um ihm eine Erfrischung vorzusetzen, — es sei eben doch ein sehr anstrengender Weg, den er zurückgelegt habe, übrigens zu Pferde. — auch um ihn auf Alles vorzubereiten, was hier geschehen sei. Er könne aber jeden Augenblick hier sein, um das Kind zu sehen, denn er sei sehr eilig und wolle möglichst vor der Nacht noch wieder in das Thal hinab, wo andere Kranke auf ihn warteten; vielleicht sei es der Gräfin doch angenehm, das Alles gleich zu er-fahren. Damit ging der kleine, alte Herr auf Janocenz zu, immer mit dem mäde zur Seite hängenden Kopf und den demüthigen, halb demüthigen Ausdruck vor sich hin und murmelte: „Natürlich, loglich — ganz, wie Sie es befehlen, gnädige Gräfin. O mein Gott!“ monach er sich unter tiefen Bücklingen rückwärts zur Thür hinausgab.

Seine Stimme brach sich in einer Schluchzen. Donata aber hatte sich erhoben und sagte mit wieder ganz klarem und ge-sachtem Ton: „Ich danke Ihnen, Vater Pius. Bist du nicht ein besserer gewesen, wenn der Doktor zuerst seiner Pflicht nachgekommen wäre und das Geschickene zuerst vor mir gehört hätte. Wollen Sie ihm, bitte, sagen, daß ich ihm loglich erwar.“

Der greise Priester war noch kaum im Stande, seine Fassung notdürftig zurückzugewinnen. Er trocknete sich die Augen mit einem bunten Seidentuche, nickte wiederholt mit einem halb erschrockenen, halb demüthigen Ausdruck vor sich hin und murmelte: „Natürlich, loglich — ganz, wie Sie es befehlen, gnädige Gräfin. O mein Gott!“ monach er sich unter tiefen Bücklingen rückwärts zur Thür hinausgab.

Donata sah, als er gegangen war, Janocenz scharf ins Gesicht. „Haben Sie es gehört, Vater Janocenz? Sie will ihn vorbereiten!“ Der Knabe wollte etwas erwidern, aber sie ließ ihn nicht zu Worte kommen. „Wollen Sie bleiben?“ fragte sie ihn, als er das be-lachte: „Gut denn. Ich will die Thür offen lassen. Sie sollen Alles

hören, um Alles bewahren zu können. Und dann werde ich Wahr-heit von Ihnen verlangen, Vater Janocenz!“

Er nahm den Strauß Alpenrosen vom Tische und reichte ihn ihr. „Ich bin hier und trage dies Gewand, um der Wahrheit zu dienen, Frau Gräfin“, sagte er festen Tones.

„Die Blumen sind für Konrad?“ fragte sie mit einem freudigen Schimmer in den Augen.

„Ich habe sie für ihn gepflückt. Die Meisten hatte das Un-wetter freilich zertrümmert. Und gestern mußten wir unsern großen Strauß droben liegen lassen.“

Sie hatte sich eben wieder auf den Knopf in die Blumen vergraben. Nun hob sie es mit einem düster-schmerzlichen Ausdruck wieder auf. „Ich danke Ihnen. Möcht' ich die Blumen ihm nicht mit in die Erde geben müssen!“

Es kam nur wie ein Hauch über ihre Lippen, und gleichzeitig schienen ihre Gestalt fast zusammenzubrechen unter der Wucht des darauf lastenden Schmerzensgedankens.

Gräfin! rief er erschrocken.

Da hatte sie sich schon wieder ausgerichtet und sah ihn mit großen, blühenden Augen an. „Vater Janocenz“, sagte sie mit heiserer, drohender Stimme, „wenn ich das erleben müßte — über-leben müßte, und ich müßte mir sagen, daß es mehr war, als ein unglückseliges Zusammentreffen von Zufälligkeiten, was dies Furcht-barste brachte, — daß es eine Kette war von absichtlich ge-wollten Dingen, und Gütlich sich darin an Gütlich schloß, — Alles nur zur höheren Ehre Gottes, verflucht sich! — Vater Janocenz, es müßte mich treiben, Ungeheuerliches zu thun!“

Sie erschien ihm in diesem Moment wie verwandelt: ein un-heimliches Feuer wilder Leidenschaftlichkeit glühte in der Tiefe ihrer Augenstern auf, ihre feinen Nasenfalten errötheten. Ehe er noch etwas erwidern konnte, hatte sie sich jedoch gewandt, um in das Zimmer des Kindes hindereingehen, und unmittelbar danach traten die Gräfin-Mutter, Vater Pius und der Arzt ein. Der Letztere erregte eher den Eindruck eines alten Forstbeamten oder pensionirten Offiziers, als den eines Doktors der Heilkunde. Sein verwitwetes und verrungeltes Gesicht wurde durch einen dicken, schneeweißen Schnurrbart, der zu beiden Seiten des Mundes herabhing, gleichsam in zwei Hälften getheilt, von denen die untere aber wegen des zurück-schiebenden Kinnes kaum sichtbar wurde. Unter dunklen Brauen lagen gewinnliche, braune, lustig funkende Augen. Der kleine, alte Herr, der sehr gern einen guten Tropfen Brannt und noch lieber Anekdoten erzählte, — er stammte aus der damals österreichisch ge-wesenen Lombardie und war dort Feldarzt gewesen, — trug eine gewesene Joppe und schwere, eisenschlagene Bergschuhe nebst Knie-hosen und Wadenstrümpfen. Dazu ließ er die linke Schulter er-heblich herüberstrecken und ergabte mit Vorliebe, dies rührte davon her, daß er nur noch eine Lunge habe; er pflegte daraus zu folgern, daß man deren zwei überhaupt nicht brauche, und hat auch in den verweirtesten Krankheitsfällen, im Allgemeinen die Natur sich zu helfen wisse. Er

lich Alles von der humoristischen Seite auf; ging es tragisch aus, so hatte es halt so sein müssen, — Arden müssen wir ja Alle.“ Mit solchen Eigenschaften begabt, war er ein weit beliebter Arzt im ganzen Ampegeothal und darüber hinaus, immer bei der Hand, immer trot-reich, immer gut gelaunt.

„Na, da wollen wir halt doch einmal das Düberl anschauen“, rief er beim Eintreten mit seiner stark belegten Stimme in gemäch-lichem Ton, mit prononcirtter Dialektfärbung. „Niß die Hand, Frau Gräfin! Wird wohl gar so arg nit sein mit dem Contino, wie? Raube Luft, kleine Erfrischung, zartes Körperchen — he? — was? Wird wohl Alles wieder in Ordnung kommen ohne Apothekerkrän!“ Ganz im Vertrauen, Frau Gräfin, halt nicht viel von dem Zeug. Na, nun schauen wir doch einmal zu!“

Der Knabe war erwacht, warf sich unruhig im Bett umher und fragte leise weinend seine Mutter, die ihn an der Hand gefaßt hielt, was denn der fremde Mann von ihm wolle. Erst als Donata ihm gesagt hatte, das sei ein guter Mann, der ihn wieder gesund und lustig machen wolle, beruhigte er sich einigermaßen, legte aber mit weinerlicher Stimme über seinen Kopf, der ihm so braune, und ließ ein mattes, röchelndes Husten dabei hören. Sein Gesicht glühte, wie im Feuer, und jeder Athenzug hatte einen deutlich vernehmbareren Pfeifton an sich.

Der Doktor untersuchte eine Weile, legte das Ohr an die Brust des Knaben, schloß nach dem Pulse, that noch ein paar Fragen und sagte dann: „Ganz, wie die Frau Gräfin gemeint haben: eine Er-frischung, eine recht starke Erfrischung, hm, hm, man könnt' es wohl auch so eine Augenentzündung nennen, optima forma, optima forma. Na, schauen's, das nimmt halt so seinen Verlauf, und wenn's vorüber ist, ist der Mensch wieder gesund. Wann man nur eine gute Natur hat —“

„Das Kind ist aber außerordentlich schwächlich, wie Sie sehen“, unterbrach Donata den gemüthlich Plaudernden mit ernst ver-weisendem Ton.

„Oh, oh, oh!“ machte der Alte, „wie man's halt nimmt, wie man's nimmt. Ist halt kein Banerabüberl, das da, ist so ein ganzes Pringel. Aber deshalb — deshalb — hoho! Bestalt ist noch lange nichts zu fürchten. So ein gebundes, junges Dhal. Hat ja kern-gesunde Eltern. So einen Vater, — die Mutter! Eine wahre Pracht ist's — mach' mein Compliment, Frau Gräfin! Für so eine Mutter kann das Düberl dankbar sein. Und wer eine gesunde Natur mit auf die Welt bekommen hat, der hält auch so eine Ge-sundheit aus, da hat's keine Gefahr. Schauen's mich selber an, Frau Gräfin. Daß vor dreißig Jahren da a halbe Lung'n eing'bläht — und er schlug sich mit der Faust auf die linke Brustwand —, meinet's, es hat' mir was verschlag'n? Aber garnix, aber garnix, sag' ich Ihnen. Steig' heute noch meine am! Stunden bergan, wann's so wollen. Und damals hat' kein Mensch was um mein Leben geker. Aber das macht halt, ich hab' einen Vater'n g'habt, so ein alten Mann, wissen's aus der Kapollongal, wo's noch andere Düberl

Deutscher Reichstag.

99. Sitzung. Donnerstag, den 28. November 1901.

Die Strandungsordnung wird in dritter Lesung debattiert...

Die Seemannsordnung wird fortgesetzt bei der Debatte über § 4.

Abg. Cahensly (Zentr.) hat seinen Antrag dahin abgeändert, dass der Kapitän...

Abg. Nettich (Kons.): Ich muß mich gegen die regelmäßige Zubehörung eines Angehörigen der Seemannschaft...

Abg. Cahensly (Zentr.) befürwortet seinen abgeänderten Antrag.

Abg. Raab (Antis.): Es wird den berechtigten Wünschen der Seeleute entsprochen, wenn der modifizierte Antrag Cahensly angenommen wird...

Die Besondere Bundesratsbevollmächtigter Senator Dr. Pauli: Die Bedenken, die ich vorgelesen gegen den Antrag Cahensly ausgesprochen habe...

Abg. Dr. Herzfeld (Soz.): Nach dem von den Regierungsvertretern befürworteten Kommissionsbeschlusse sollen die Seemannsämter aus den Personen bestehen, die sämtlich Offiziere oder Kapitäne sind...

Abg. Kirch (Zentr.): Ich bin in der Kommission allerdings für See-Schiffengerichte eingetreten...

Abg. Meßger (Soz.): Ich fühle einen Fall an, in dem ein Seemann nach Abolition seiner Wache noch eine neue Arbeit aufgeführt erhielt...

Abg. Kirch (Zentr.): Ich bin in der Kommission allerdings für See-Schiffengerichte eingetreten, aber ich habe die Seemannsämter nicht zu Schiffengerichten machen wollen...

Abg. Meßger (Soz.): Ich fühle einen Fall an, in dem ein Seemann nach Abolition seiner Wache noch eine neue Arbeit aufgeführt erhielt...

Abg. Kirch (Zentr.): Ich bin in der Kommission allerdings für See-Schiffengerichte eingetreten, aber ich habe die Seemannsämter nicht zu Schiffengerichten machen wollen...

Abg. Meßger (Soz.): Ich fühle einen Fall an, in dem ein Seemann nach Abolition seiner Wache noch eine neue Arbeit aufgeführt erhielt...

Abg. Kirch (Zentr.): Ich bin in der Kommission allerdings für See-Schiffengerichte eingetreten, aber ich habe die Seemannsämter nicht zu Schiffengerichten machen wollen...

Abg. Meßger (Soz.): Ich fühle einen Fall an, in dem ein Seemann nach Abolition seiner Wache noch eine neue Arbeit aufgeführt erhielt...

Abg. Kirch (Zentr.): Ich bin in der Kommission allerdings für See-Schiffengerichte eingetreten, aber ich habe die Seemannsämter nicht zu Schiffengerichten machen wollen...

Abg. Meßger (Soz.): Ich fühle einen Fall an, in dem ein Seemann nach Abolition seiner Wache noch eine neue Arbeit aufgeführt erhielt...

Abg. Kirch (Zentr.): Ich bin in der Kommission allerdings für See-Schiffengerichte eingetreten, aber ich habe die Seemannsämter nicht zu Schiffengerichten machen wollen...

Abg. Meßger (Soz.): Ich fühle einen Fall an, in dem ein Seemann nach Abolition seiner Wache noch eine neue Arbeit aufgeführt erhielt...

Abg. Kirch (Zentr.): Ich bin in der Kommission allerdings für See-Schiffengerichte eingetreten, aber ich habe die Seemannsämter nicht zu Schiffengerichten machen wollen...

Abg. Meßger (Soz.): Ich fühle einen Fall an, in dem ein Seemann nach Abolition seiner Wache noch eine neue Arbeit aufgeführt erhielt...

Abg. Kirch (Zentr.): Ich bin in der Kommission allerdings für See-Schiffengerichte eingetreten, aber ich habe die Seemannsämter nicht zu Schiffengerichten machen wollen...

Abg. Meßger (Soz.): Ich fühle einen Fall an, in dem ein Seemann nach Abolition seiner Wache noch eine neue Arbeit aufgeführt erhielt...

Abg. Kirch (Zentr.): Ich bin in der Kommission allerdings für See-Schiffengerichte eingetreten, aber ich habe die Seemannsämter nicht zu Schiffengerichten machen wollen...

Abg. Meßger (Soz.): Ich fühle einen Fall an, in dem ein Seemann nach Abolition seiner Wache noch eine neue Arbeit aufgeführt erhielt...

Abg. Dr. Herzfeld (Soz.): Ich muß dabei bleiben, daß der von Herrn Dr. Pauli heute wieder bekräftigte Kommissionsbeschluss lediglich den Interessen der Rhederei entspricht.

Damit schließt die Diskussion. Der sozialdemokratische Antrag wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt...

Nach dem dritten Absatz des § 4 ist ein Konsul, wenn er Mitinhaber oder Agent der Rhederei des Schiffes ist, von der Wahrnehmung der auf Besatzmitgliedern wegen ungenügender Ausrüstung und Verproviantierung bezüglichen Geschäfte ausgeschlossen...

Nach einem sozialdemokratischen Antrag soll in Fällen, wo ein Konsul Mitinhaber oder Agent der Rhederei des Schiffes ist, der Schiffsrath entscheiden, welchen der Kapitän unverzüglich aus den Schiffsoffizieren und einer gleichen Zahl von seebefahrenen Schiffsteuern zu bilden hat.

Nach kurzer Debatte, an der sich Abg. Meßger (Soz.), Unterstaatssekretär Dr. Nothke, Abg. Frese (frei. Verein.), Schwarz-Kübel (Soz.) beteiligten, wird der sozialdemokratische Antrag abgelehnt und die Kommissionsfassung angenommen.

Debattiert angenommen werden die §§ 5-9. § 10 bestimmt, daß der Kapitän oder Vertreter der Rhederei und der Schiffsmann bei der Musterung zugegen sein müssen.

Abg. Herzfeld will statt "ein Vertreter", "ein zum Abschluß von Heuerverträgen bevollmächtigter Vertreter" setzen und am Schluß hinzusetzen "gewerbsmäßige Stellvertreter dürfen als Vertreter nicht bestellt werden".

Abg. Schwarz (Kübel): Da die Kapitäne jetzt bloß zu Repräsentationspersonen geworden sind, müssen "bevollmächtigte Vertreter" wenigstens zur Heuerung gesichert sein. Ich bitte, der zweiten Fassung unseres Antrages zustimmen zu lassen.

Staatssekretär Graf Wofadowsky: Ich nehme an, daß unter "gewerbsmäßigen Stellvertretern" weder die Vertreter der von den Rhedern organisierten Heuerbüros, noch die Vertreter der Arbeiterssekretariate angesehen werden können.

Nachdem Abg. Schwarz (Kübel, Soz.) die Ansicht des Staatssekretärs bekräftigt hatte, wird der Antrag Herzfeld, der durch den Antrag Herzfeld modifizierte § 10 angenommen, ebenso die §§ 11 bis 21.

§ 25 wird unter Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrages angenommen. Die §§ 26-30 werden angenommen.

§ 31 lautet in der Fassung der Kommission: "Der Schiffsmann, der nach der Anmusterung ohne einen genügenden Entschuldigungsgrund den Antritt oder der Fortsetzung des Dienstes sich entzieht, kann auf Antrag des Kapitäns vom Seemannsamt oder, wo ein solches nicht vorhanden ist, von der Ortspolizeibehörde zwanngsweise zur Erfüllung seiner Pflicht angehalten werden. Die Kosten hat der Schiffsmann zu erleiden."

Abg. Herzfeld bittet diesen Paragraphen zu streichen, da er nur beweist, daß der Schiffsmann heute mit der großen Mehrzahl der Arbeiter nicht gleichgestellt ist. Die Bestimmungen, die den Seemann zum Antritt seines Dienstes zwingen, seien ohnedies so zahlreich, daß dieser Paragraph ganz überflüssig ist.

Nachdem sich noch Abg. Bergmann (fr. Vp.) den Ausführungen des Vorredners angeschlossen hatte, wird Antrag Herzfeld abgelehnt und § 31 in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 32 bestimmt in der Kommissionsfassung: "Der Schiffsmann ist verpflichtet, in Ansehung des Schiffsdienstes den Anordnungen des Kapitäns, der Schiffsoffiziere und seiner sonstigen Dienstvorgesetzten unweigerlich Gehorsam zu leisten und zu jeder Zeit alle für Schiff und Ladung ihm übertragene Arbeiten zu verrichten. Ohne Erlaubnis des Kapitäns oder eines Schiffsoffiziers darf er das Schiff bis zur Abmusterung nicht verlassen, doch darf ihm in einem Hafen des Reichsgebietes in seiner dienstfreien Zeit, wenn nicht triftige Gründe vorliegen, die Erlaubnis nicht verweigert werden."

Ein Antrag Albrecht (Soz.) verlangt, im ersten Satz nach "Schiffsdienstes" einzuschalten "innerhalb des Dienstes" und im zweiten Satz "zu arbeiten in anderen Dienstzweigen ist er nur bei Gefahr für Schiff, Ladung oder Menschenleben verpflichtet". Ferner wird der Antrag, daß die Erlaubnis zum Verlassen des Schiffes stets nur verweigert werden kann, wenn "dringende Gründe" vorliegen, und daß der Kapitän die Gründe in das Schiffsbuch einzutragen hat.

Abg. Meßger (Soz.) bittet um Aufnahme des ersten Teiles dieses Antrages. Heute kommt es häufig vor, daß z. B. die Polizei...

gehörden des Inlandes aufgefordert worden. Es handelt sich um ein sechsjähriges Mädchen Namens Else Kassel, deren Vater in Hannover, Nieschstraße 6, wohnt. Das Kind ist seit dem 18. August, an welchem Tage es auf der Straße gestohlen wurde, spurlos verschwunden. Da es sehr aufgeweckt ist und Namen wie Wohnung deutlich anzugeben vermag, so muß angenommen werden, daß es von fremden Personen verschleppt, möglicherweise auch von Zigeunern entführt worden ist. Die Polizeibehörden und Seubauern sind ersucht worden, nach dem Rinde, das hellblond und von gesundem Aussehen ist. Geben sie an, wo sie es finden und namentlich die Wagen von wandernden Zigeunern, Kesselflickern, Besenbindern und ähnlichen fahrenden Leuten einer genauen Durchsicht zu unterziehen.

Giftmordversuch. Der Wirt eines Grimmaer Militärarztes, Namens Ernst Rieger, wurde gestern Nachmittag verhaftet, unter dem Verdachte, daß er seinen Vorgesetzten zu vergiften versucht habe. Der Wirt hatte Unrechlichkeiten begangen und war darüber von dem Arzte zur Rede gestellt worden. Als am Sonntag früh der Arzt Thee trinken wollte, fiel ihm der scharfe Geschmack auf. Es wurde, dem "A. N." zufolge, festgestellt, daß dem Thee Sublimat zugesetzt war. Ebenso fand man den Rotwein mit Sublimat vermischt. Der Wirt hatte anscheinend ebenfalls Gift zu sich genommen, als er verhaftet wurde.

In welche Wagenklasse der Eisenbahn gehört ein Volksschullehrer? Diese Frage unterlag jüngst der Entscheidung des Landgerichts in Danabrück. Ein Lehrer aus der Umgebung von Danabrück hatte kürzlich vor der Staatsanwaltschaft in dieser Stadt als Zeuge zu erscheinen und eine Rückfahrkarte zweite Klasse gelöst. Nach Schluß der Verhandlung wurde ihm außer den Tageskosten nur eine Rückfahrkarte dritter Klasse vergütet. Der Lehrer warde sich beschwerdeführend an das Landgericht, indem er ausführte, daß ihm als Lehrer unzureichend zuzurechnen sei, die zweite Wagenklasse zu benutzen, da ja jeder Subalternbeamte dieselbe benützen könne, der Lehrer aber doch sicher zu den mittleren und nicht zu den unteren Beamten zähle. Das Landgericht trat in seinem Antwortschreiben der Ansicht des Beschwerdeführenden entgegen. Die Lehrer an Volksschulen, so führte es aus, nähmen keine derartige Sonderstellung ein, daß ihnen nicht zugemutet werden könnte, mit dem Publikum, das die 3. Wagenklasse zu benutzen pflegt, zusammen zu reisen; auch leide die Würdigung, die der Lehrerstand als solcher zu beanspruchen hat, nicht darunter, daß seine Angehörigen bei ihren Reisen die 3. Wagenklasse benutzen. Andererseits dürfe aber, wenn ein einzelner Lehrer nach seinem persönlichen Bedürfnis und Empfinden in einem Falle glaubt hat, einer höheren, der 2. Wagenklasse, sich bedienen zu müssen, ihm der Gehalt, der hierfür aufgewendeten Mehrausgaben nicht vorenthalten werden.

Um einen herunter! Ein merkwürdiger Fall hat sich, dem "Breitl. Nachr." zufolge, vor einiger Zeit an dem G. Landgerichte in Danabrück ereignet. Ein Handwerker Herr fand in den überfluteten Kellern des G. Landgerichts...

ichien und den Fahrgast darauf aufmerksam machte, daß er wohl den Wagen verwechselt habe, antwortete dieser, daß er in 3. Klasse nicht einen einzigen Platz mehr gefunden habe. Der Schaffner bat den Herrn, sich zu erheben, nahm das Volkser vom Platze und sagte: "So, jetzt fahren Sie 3. Klasse!"

Ein Vertreter der Ständeschre. Aus Wiener-Neustadt wird gemeldet: Während der gestrigen Vorstellung im hiesigen Stadttheater wurde der Villenher Wamer von einem Fusaren-Oberleutnant, dem er der Hausordnung entsprechende während des Aktes keinen Sitz anweisen wollte, beschimpft und mißhandelt. Wamer blutete.

In Lode gequält. Das Gendarmerie-Kommando in Schweinig, Bezirk Badweiss (Mähren), erhielt ein anonymes Schreiben, welches die Anzeige enthielt, daß der Grundbesitzer Wild in Häusles sein ein Jahr altes Mädchen zu Lode gequält habe. Aus einem mit der Mutter vorgenommenen Verhöre ging Folgendes hervor: Ihr Mann habe das Kind nicht leiden können, er habe die kleine geradezu gefoltert. Was er an dem Sterbeteige mit dem Kinde gethan habe, vermag die Frau nicht anzugeben, doch ist sie der festen Überzeugung, ihr Töchterchen sei in Folge der von dem Vater ihr beigebrachten Verletzungen gestorben. Wild wurde wegen Verdachtes des Mordes verhaftet und dem Bezirksamte eingeliefert.

Eisenbahn-Unglücksfälle. Auf der Babach-Bahn in Amerita stieß bei Seneca ein Eisenbahnzug, von dem 2 Waggons mit Einwandern besetzt waren, mit einem entgegenkommenden Zuge zusammen. Ersterer wurde zertrümmert und geriet in Brand. 80 Personen sind tot, 160 verletzt, davon 25 schwer.

von ihnen nicht direkt vorgegebenen Offizieren Befehle erhalten, die den Anordnungen der Maschinen widersprechen, was oft zu Zwistigkeiten an Bord führt.

Abg. Stöckmann (Rp.) sieht in der Forderung, daß die Erlaubnis zum Verlassen des Schiffes im Allgemeinen erteilt werden soll, eine Gefährdung der Disziplin und begründet einen Antrag, wonach die Erlaubnis zum Verlassen des Schiffes nur nach Beendigung der Rückkehr in einen Hafen des Reichsgebietes in der dienstfreien Zeit gestattet werden muß, falls nicht triftige Gründe dagegen sprechen.

Abg. Schwarz-Kübel (Soz.) bestreitet, daß die Disziplin durch die Erlaubnis zum Verlassen des Schiffes auch vor der Rückkehr gefährdet werden könnte.

Der Paragraph wird hierauf unter Ablehnung der Anträge Albrecht und Annahme des Antrages Stöckmann in der durch diesen veränderten Kommissionsfassung angenommen.

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberathung auf Freitag 1 Uhr.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 29. November.

* In den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten, den 15. und 22. Dezember, werden mit Genehmigung des Regierungspräsidenten die Stunden von 7 bis 9 Uhr Vormittags und von 11 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends als Verkaufszeit für alle Zweige des Handelsgebietes, soweit stehender Handel und der Verkauf von festen Verkaufsstellen (Läden) aus in Frage kommt, freigegeben. Der Verkauf von Bad- und Konditorwaren, von Fleisch und Würst, der Milchhandel und der Betrieb der Vorstoßhandlungen ist außerdem noch in der Zeit von 5 bis 7 Uhr Vormittags an diesen beiden Sonntagen gestattet. Es wird auch gestattet, daß an diesen beiden Sonntagen in der Zeit von 11 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Nachmittags, ausgenommen die Stunde von 2 bis 3 Uhr Nachmittags, auf dem sogenannten Weihnachtsmarkte des Ringes, Blumen, Backwaren, Obst, Buchwaren, Frische und sonstige Lebensmittel, sowie geringwertige Gebrauchsgüter, Erinnerungszeichen und ähnliche Gegenstände feilgehalten werden und daß der Handel mit Weihnachtsbescherungen, von den auf öffentlichen Straßen und Plätzen zugelassenen Verkaufsstellen aus betrieben wird.

ur. Ein ehemaliger Arbeitswilliger der Firma A. B. u. G. u. T. (Hutfabrik) klagt gegen dieselbe vor dem Gewerbeamt wegen kündigungloser Entlassung. Die Firma hat ihn, wie Kläger behauptet, nach seiner Annahme nicht erst in Arbeit treten lassen, weil mittlerweile die alten, im Streit befindlichen Arbeiter wieder angenommen wurden. Der Vertreter der beklagten Firma, Inspektor Wimmer, bestreitet diese Behauptung. Der Inhaber der Firma habe von einer anderen Firma erfahren, daß Kläger dort früher wegen betrügerischer Handlungen entlassen wurde und daß er ihn veranlaßt, Kläger nicht erst einzustellen. Der Kläger bestreitet die strafbare Verfehlung nicht, doch liege dieselbe schon vier Jahre zurück. Jene Firma habe ihn deshalb überall daran verhindert, irgend welche Arbeit in seinem gelezten Beruf zu bekommen. Kläger, der von der beklagten Firma als Gipser angenommen wurde, verlangt pro Tag 4.50 Mark, für die 12 Arbeitstage also 54 Mk. Der Vertreter der Beklagten behauptet dagegen, daß Kläger nur 3 Mark pro Tag zu beanspruchen gehabt hätte. Ein Sachverständiger, den Kläger mitgebracht hat, behauptet, daß Gipser von der Befähigung des Klägers pro Tag 4.50-5 Mark verdienen. Das Gewerbeamt beurteilt die Firma, dem Kläger 48 Mark, das sind 4 Mark pro Tag, zu zahlen. Die Firma habe keinen gesetzlichen Grund zur sofortigen Entlassung des Klägers gehabt. Wenn die früher von demselben begangenen strafbaren Handlungen den Kläger der Firma ungeeignet erschienen ließen, hätte sie demselben kündigungsmüssen.

* Vom "Klosterstüber". Herr Tischner, früherer Besitzer einer Stehstube auf der Neuen Schweidnitzerstraße, hat gegenwärtig die Restauration "Zum Klosterstüber" Gartenstraße 66, inne. Gegen denselben schreibt aber, wie der Polizeivertreter berichtet, ein Verfahren wegen Duldens von Glücksspielen und unzüchtiger Handlungen. Höchst wahrscheinlich wegen der zu erwartenden Konsequenzen aus dieser Affäre beabsichtigt Herr Tischner, das Geschäft aufzugeben, an seine Stelle soll sein Schwiegervater, Herr Kaufmann Wolf, kommen. Dieser wünschte die Übertragung der Konzession zum Bier- und Weinanschank auf seinen Namen. Polizei und Stadtschutz waren indessen der Ansicht, daß der Antragsteller nur eine vorgeschobene Person sei und der Schwiegervater nach wie vor das Geschäft weiter betreiben werde, und verweigerte die Genehmigung.

* Kunstgewerbe-Museum. Die Weihnachtsausstellung des Museums ist heute eröffnet worden. Der Reichhof enthält eine reichliche Auswahl von Kunstgegenständen, die von den Künstlern des Reichsgebietes angefertigt wurden. Die Ausstellung ist bis zum 1. Dezember zu sehen.

* Ein Vertreter der Ständeschre. Aus Wiener-Neustadt wird gemeldet: Während der gestrigen Vorstellung im hiesigen Stadttheater wurde der Villenher Wamer von einem Fusaren-Oberleutnant, dem er der Hausordnung entsprechende während des Aktes keinen Sitz anweisen wollte, beschimpft und mißhandelt. Wamer blutete.

In Lode gequält. Das Gendarmerie-Kommando in Schweinig, Bezirk Badweiss (Mähren), erhielt ein anonymes Schreiben, welches die Anzeige enthielt, daß der Grundbesitzer Wild in Häusles sein ein Jahr altes Mädchen zu Lode gequält habe. Aus einem mit der Mutter vorgenommenen Verhöre ging Folgendes hervor: Ihr Mann habe das Kind nicht leiden können, er habe die kleine geradezu gefoltert. Was er an dem Sterbeteige mit dem Kinde gethan habe, vermag die Frau nicht anzugeben, doch ist sie der festen Überzeugung, ihr Töchterchen sei in Folge der von dem Vater ihr beigebrachten Verletzungen gestorben. Wild wurde wegen Verdachtes des Mordes verhaftet und dem Bezirksamte eingeliefert.

Eisenbahn-Unglücksfälle. Auf der Babach-Bahn in Amerita stieß bei Seneca ein Eisenbahnzug, von dem 2 Waggons mit Einwandern besetzt waren, mit einem entgegenkommenden Zuge zusammen. Ersterer wurde zertrümmert und geriet in Brand. 80 Personen sind tot, 160 verletzt, davon 25 schwer.

Zu der Eisenbahnkatastrophe in Michigan, in der Nähe von Seneca wird auch gemeldet, daß Wamer die Leichen in langen Reihen den Bahndörper entlang legten. Unter den Getöteten befinden sich viele Deutsche und Schweden, da die Einwanderer in Nordwesten beinahe ausschließlich aus diesen Nationalitäten bestehen. Das Bahnpersonal beider Züge ist größtenteils getötet. Die Flammen schlugen hoch empor, sodaß eine Rettung unmöglich war.

Die Schuld an dem Eisenbahnunglück trifft den Einwandererzug, der von der Station Seneca weiterfuhr, während er auf das Entweichen des andern Zuges hätte warten müssen.

Eine Brücke unter Wasser ist über den Marjluß bei Marjborough in Queensland (Australien) erbaut worden. Allerdings kommt es nur bei ungewöhnlichen Hochfluten etwa dreimal jährlich vor, daß die Fahrbahn dieser Straßenbrücke bis zu 6.2 Meter unter dem Wasserspiegel kommt. Mächtigen auf den Felsen und die Pfosten ließen die Anordnung jedoch annehmbar erscheinen. Die Fahrbahn liegt 3.80 Meter über gewöhnlichem Hochwasser, welches von den Hochfluten nur um 1.5 Meter überlagert wird. Die Brücke besteht aus 11 Bögen von je 15 Meter Spannweite. Sie ist durchweg aus Beton mit Stahlbetonsockelbauweise erbaut. Die Fahrbahn ist 6.2 Meter breit und hat einen Abstand von 0.5 Meter zwischen den Fahrbahnen. Die Fahrbahn ist 0.5 Meter über dem normalen Bodeniveau erbaut. Die Brücke ist durchweg aus Beton mit Stahlbetonsockelbauweise erbaut. Die Fahrbahn ist 6.2 Meter breit und hat einen Abstand von 0.5 Meter zwischen den Fahrbahnen. Die Fahrbahn ist 0.5 Meter über dem normalen Bodeniveau erbaut.

Aus aller Welt.

Was der preussische Bistumstag ist, sagt das neueste römische Blatt "Il giornale d'Italia" wie folgt: "Dieser Bistumstag - wir sagen es für diejenigen unserer Leser, die die deutschen Gebräuche nicht kennen - ist eines der strengsten Feste der protestantischen Kirche und vielleicht das einzige im Jahre, wo die Lehre Christi auf das praktische Leben angewendet wird. Sobald die Gläubigen sich in der Kirche feierlich gereinigt haben, gehen sie mit reinen Herzen auf die Straße und bitten jeden Bekannten, den sie treffen, um Verzeihung für das Unrecht, das sie ihm im Laufe des Jahres zugefügt. Natürlich beginnen die Beleidigungen und Unrechthaltungen am anderen Tage wieder frisch von Neuem, und nur an diesem wandeln sich die Wölfe in Schafe."

Feuer brach Mittwoch Nacht in der Neuen Charite in Berlin, in der Station für Gießstraßen, aus. Dort brannte in erheblicher Ausdehnung der Fußboden und das Zwischengebälk des ersten und zweiten Stockwerks. Die daseibst untergebrachten Kranken mußten andernwärts aufgenommen werden. Das Umquartieren der Kranken ging ohne große Aufregung mit Hilfe des gesamten Aufsichtspersonals vor sich. Der Brand soll durch die Heizung herabgekommen sein.

Vor Freude wahnsinnig. Der Marktbesitzer Stod in Berlin erob am vorigen Freitag in Begleitung seiner Frau in Danabück einen Lotteriegewinn von 18.070 Mk. Bereits auf der Rückfahrt nach Berlin bemerkte Stod, daß bei seiner Frau Größewaahn sich einzustellen begann. Das Leiden verschlimmerte sich derart, daß die Frau der Irrenanstalt Dallorf übergeben werden mußte.

Eine mysteriöse Geschichte, bei welcher ein junger Offizier den Tod fand, erregt in Chemnitz das peinlichste Aufsehen. In der Nacht meldete eine Dirne auf der Polizeiwache des Schiller-Viertels, daß sie von einem Offizier über ein in der Nähe des Hauptbahnhofes befindliches Gelände in den etwa fünf Meter darunter befindliches Kohlenhof gestürzt worden sei. Das Mädchen, das erhebliche Kopfverletzungen erlitten, wurde verbunden und in ärztliche Behandlung gegeben, sonst legte man der Sache als völlig unglücklich keine weitere Bedeutung bei. Am nächsten Morgen jedoch fanden Arbeiter des betreffenden Hofes einen Damenhut und in einer großen Blutlache einen bewußtlosen Offizier in voller Uniform. Der Mann war offenbar mit dem Mädchen zugleich abgestürzt und hatte dabei einen Beinbruch, sowie schwere Schädelverletzungen davongetragen. Der Verletzte wurde ins Garnisonlazareth gebracht, woselbst er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstarb. Es handelt sich um den 27 Jahre alten unverheirateten Leutnant Freiherrn von Hamerstein vom 18. Infanterie-Regiment Nr. 181, der erst kürzlich von Africa nach Chemnitz veretzt worden ist.

Auswahl von Modellen, künstlerischen Entwürfen, Buchverzierungen, (Kleinbild) und dergl. von Hermann Dirzel, Berlin, sowie eine Anzahl Schmuckstücke, nach Zeichnungen desselben Künstlers ausgeführt von Louis Werner, Berlin. Eine andere Gruppe umfasst Kunstgegenstände von Manufaktur von Braunschweig-München. Im Vordergrund ist die in ihrer Art einzige Sammlung japanischer Farbholzschnitte aus dem Besitze von S. Ping-Paris ausgestellt. Sie umfasst 350 Blätter und giebt einen vollständigen Überblick über die Entwicklung dieser Kunst, in der es die Japaner zu einer bewundernswürdigen Höhe technischer und künstlerischer Vollendung gebracht haben. Das Studium der Sammlung wird durch den ausführlichen, mit historischer Einleitung versehenen Katalog erleichtert.

Der 2. Stock ist ausschließlich der zweiten Ausstellung schlesischer Kunstgewerbe gewidmet. Den Hauptraum nehmen hier die von den Breslauer Firmen W. Kumbel, Gebr. Bauer, J. Zwerner, D. Wundt, H. Kowatz und J. Koblinsky ausgefüllten Zimmerentwürfe ein. Andere Räume enthalten die Werke der Kleinplastik, wie Goldschmiedarbeiten, Tapisserien, Gläser, Bucheinbände, Stickerien, sowie die Ankäufe für die Verloofung des Kunstgewerbe-Vereins. Zur Orientierung dient auch in dieser Abteilung ein künstlerisch ausgestatteter Katalog. Sämtliche Ausstellungsgegenstände während der allgemeinen Besichtigungen des Museums unentgeltlich geöffnet. Außerdem sind sie täglich außer Sonntags und Montags in den Abendstunden von 6 bis 8 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 25 Pf. zugänglich.

Unfälle. Am 26. d. Mts., Vormittags, wollte ein Arbeiter in der Eisengießerei auf der Ziehbühnenstraße den elektrischen Kran bedienen, fiel die Laufleiter bis zum Standort des Krans empor und stieterte auf das Arabendstück, um in den Führerfort zu gelangen. Er verlor aber das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von etwa 7 Meter ab, wobei er mit dem Kopf auf eine eiserne Matte aufschlug und sich Kopfverletzungen sowie eine Verletzung des Rückgrats zuzog. Am 27. d. Mts. wollte auf der Fischergrasse ein Arbeiter einen schwerbeladenen Rollwagen während der Fahrt bestiegen, trat aber fehl und wurde überfahren, wobei ihm die rechte große Zehe abgequetscht wurde. Die beiden Verunglückten fanden im Allerheiligen-Hospital Aufnahme. Ein Arbeiter kam beim Rangieren zu Fall und brach den linken Unterschenkel. Ein Arbeiter stürzte auf der Chaussee und brach den linken Arm. Einem Kutscher wurde durch den Hufschlag eines Pferdes der Unterschenkel gebrochen. Ein Arbeiter stürzte mit einer Kanne um und erlitt einen komplizierten Beinbruch. Ein Arbeiter erlitt bei einem Sturz vom Gerüst Rippenbrüche. Einem Maschinisten wurden durch eine Drehmaschine zwei Finger von der linken Hand abgequetscht. Ein Schüler stürzte mit einem Egel und trug einen Armbruch davon. Diese Verunglückten wurden im Krankenhause der Farmherzigen Brüder untergebracht. Dasselbst suchte ein Dienstmädchen erste Hilfe nach, welches sich beim Scheuern mit Salzküure eine Blutvergiftung am rechten Arm zugezogen hatte. Gestern Vormittag stürzte ein Malerlehrling, der mit dem Streichen der Fugen eines Hauses auf der Bauernstraße beschäftigt war, mit einer bis in den ersten Stock reichenden Leiter ab. Die Leiter, die unten nicht gehalten wurde, fiel wahrscheinlich auf dem in Folge des Sturzes glatten Boden ihren Halt verloren. Sie riss auch noch eine am Hause stehende Doppelleiter um, die auf den Lehrling fiel. Der Verunglückte hat keine äußeren Verletzungen erlitten und konnte sich ohne fremde Hilfe erheben.

Feuer. Am 27. d. Mts. Abends wurde die Feuerwehrt nach Kupferstraße 27 gerufen. In einer Lederhandlung war bei Reparatur des Holmeiers Benzin und ausströmendes Gas in Brand geraten. Durch schnelles Eingreifen der Feuerwehrt wurde jede weitere Gefahr vermieden. Die Ladentafel brannte etwas an, auch eine Scheibe gesprungen.

Grober Diebstahl. Vor einigen Tagen wurde durch einen etwa 17 Jahre alten Deutschen die große Scheibe der Windfangtür des Grundstückes Kurze Gasse 19 mittels eines Biegelehres zertrümmert. Leider konnte der Täter bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Gestohlen wurden einem Tapezierer in einem hiesigen Cafe eine silberne Taschenuhr mit einer silbernen Kette und von einem Hausgarbentuch an der Mathiasstraße das Firmenschild eines Gerichts- walters. Ferner wurden am 24. d. Mts. gestohlen: eine goldene Herren Savonnetuhr (Nr. 108451), eine Nadeluhr, ein goldenes Reise- armband mit schwarzer Emaille, ein goldener Manschettenknopf, ein Satz goldener Chemisettknöpfe und ein Revolver, am Griff gez. mit den Buchstaben A. B. und dem russischen Adler. Einem Fädel- gestellen wurde auf der Alsenstraße durch einen unbekannten Mann die Uhr (Nr. 9226) aus der Westentasche gerissen. Ferner wurde aus der Wohnung eines Kaufmanns auf der Zimmerstraße ein goldener Siegelring mit dunklem Stein in Gucksteinform und einer Dame auf dem Ring ein Portemonnaie mit zwanzig Mark ge- stolzen.

Bestenommen wurden: Zwei junge Männer, die einem Schenkwirt in einer Restauration einen Geldbetrag von 116 Mk. beschlagnahmten, eine Näherin, die ihrer Logiswirthin 40 Mk. ent-

wendete, ein Kohlenfahrer wegen Unterschlagung eines Geldbetrages von 11 Mk. und zwei Arbeiter, die einem Manne, der auf dem Oberbischöflichen Bahnhof eingeschlossen war, aus seiner Tasche, ein Portemonnaie mit Inhalt gestohlen hatten. Ferner gelang es der Kriminalpolizei, den Ranglisten Paul Kretschmer zu ermitteln und zur Verhaftung zu bringen, dem eine große Anzahl der in letzter Zeit so häufig in Cafes und Bierlokalen ausgeführten Heberzieher-Diebstähle zur Last gelegt werden konnten. Personen, die von ihm Paletots genommen haben, werden ersucht, sich im Zimmer 58 des Polizei- präsidiums zu melden.

Polizeiliche Verhaftungen. Zu sechs Polizei-Gefängnis wurden am 27. d. Mts. 40 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: eine kleine goldene Kette, ein grünes Kleid, ein englisches Reisebuch, eine Brille und Papiere auf den Namen Baumhader. Abhandeln kamen: ein goldenes Kettenarmband, ein Ohring und drei Portemonnaies mit 10 Mk., 13.52 Mk. und 37 Mk.

Striegau, 27. November. Am Sonntag unternahmen wieder einige Genossen eine Reitationstour in den Schweidnitzer Kreis, welche ohne Zwischenfall von Station ging. Verbreitet wurde der „Schlesische Volkskalendar“. Belegt wurden: Neuborf, Würben, Kallendorf, Gersdorf, Pentendorf, Schmellwitz, Gollisch, Kraylau, Schöpsfeld, Gublan, Trauenheim, Domange und Hohen- polzeritz.

Striegau, 28. November. Gut abgelaufen. Heute gegen Mittag unternahm sich ein ca. acht Jahre altes Schulmädchen zwischen dem Geleisen der Straßenbahn in der Dognauerstraße, auf das eine euergeißte Kante des heranbrausenden Wagens nicht achtend. An ein Halten war im letzten Augenblick nicht mehr zu denken und so erliefte denn der Motorwagen das leichtsinnige Kind; zum Glück schleuberte er es aber berart zur Seite, daß es nur einige geringe Hautschrammen davontrug.

Selbstmord im Gefängnis verübte gestern durch Erhängen der Walter Wörbitz von hier. Wegen Fahradiebstahls und anderer Schwunddelikte befand sich W. seit geraumer Zeit schon in Untersuchungshaft. Er dürfte den Selbstmord wohl als Furcht vor der ihm sicher erwartenden Strafe, die wohl eine ziemlich hohe Fuchtschuldschuld geworden wäre, verübt haben, da andere Motive nicht bekannt geworden sind.

Eine raffinierte Schwindlerin hat es unlängst hier selbst fertig gebracht, durch einen zwar nicht neuen, aber immer noch erfolgreichen Trick das Tüchchen eines Handwerkers um 5 Mk. zu prellen. Das Kind war in der Dunkelstunde von den Eltern nach der Goldbergerstraße geschickt worden, um Waaren einzubohlen. In der Spagogenstraße fand sich eine Frauensperson jüngeren Alters zu dem Kinde und ersuchte das Kind, im Nebenhaus von einer Frau etwas zu holen, während sie das Körbchen des Mädchens einwillen halten wollte. Der von der Frauensperson angegebene Name der Frau, wo das Kind das Gewünschte holen sollte, erwies sich natürlich als fingirt. Als das Mädchen aus dem Hause kam, war selbstredend die Auftragsgeberin verschwunden. Sie hatte aber nur das in dem Korbe befindliche Portemonnaie mit 5 Mk. Inhalt mitgenommen, den Korb aber zurückgelassen. Die Polizei fand den nach der freien Gauerin. In der letzten Zeit macht sich eine geradezu bedauerliche Zunahme der Eigenthumsvergehen bemerkbar; wir suchen — und dürften damit wohl entschieden den Nagel auf den Kopf treffen — die Gründe dafür in der gegenwärtigen wirtschaftlich miserablen Lage. Hunger thut weh, und wie so mancher ehrliche und reelle Mensch in nicht schon aus Noth zum Diebe geworden. Was soll erst werden, wenn durch Wucherzölle die Lebenshaltung noch härter verteuert und für die arbeitenden Klassen es immer un- möglich wird, sich ehrlich durchzuschlagen?

Die Arbeiter-Heberflut. Während seither stets ein mütterlicher sehr fühlbarer Mangel an weiblichen Diensthöten bestand, ist dies durch die gegenwärtige wirtschaftliche Krise mit einem Male anders geworden. In den meisten Fabriken sind Arbeiterinnen entlassen worden, die sich, der Noth gehorchend, durch Annahme von Diensthöten ihr Brot nun suchen müssen. Aber die Nachfrage bleibt bei Weitem hinter dem Angebot zurück, so daß es selbst schon in Diensten stehenden Mädchen schwer wird, ein Unterkommen zu finden, geschweige denn den früher in der Fabrik beschäftigten Verschiedenen die Konjunktur ausübende Herrschaften nehmen sich auch jetzt eben nur billige Kräfte und scheinen die gewöhnlich hohen Diensthöten- löhne rapide zurückzuziehen. Wenn dies kein Beweis für die Schärfe der Krise ist, wo soll sich dann einer finden. Solche Beobachtungen hat man selbst bei früher wirtschaftlich schlechten Zeiten nicht machen können.

Sagan, 27. November. Ungültige Wahl. Es steht bereits fest, daß man die Wahl des Redakteurs Illmer zum Stadtverordneten beanstanden wird. Illmer war von Seiten der liberalen Bürgerpartei aufgestellt und hatte bei seiner Wahl in der dritten Abtheilung die meisten Stimmen auf sich vereinigt. Als Grund für die Ungültigkeitserklärung der Wahl wird angeführt, daß Illmer durch seinen vorübergehenden Auf- enthalt in Bunzlan, wo er im vorigen Sommer kurze Zeit

im „Courier“ thätig war, in unserer Stadt das Bürgerrecht verloren habe. Illmer behauptet, er habe sich damals nur vorübergehend hier abgemeldet, und da er auch hier keine Steuern weiter bezahlte, war die Wählerliste der Ansicht, daß man ihm auch ein Stadt- verordnetenmandat übertragen dürfe. Jedenfalls wird der Magistrat die Wahl für ungültig erklären, und da die Stadtverordneten-Ver- sammlung nicht ohne Weiteres dem zustimmen wird, so dürfte sich auch die Regierung noch mit dem Fall zu beschäftigen haben.

Brieg, 27. November. Die Drickrankenkasse der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen hielt gestern Abend in der „Kaiserhalle“ eine ordentliche Generalversammlung ab. Die Vertheilung war eine ziemlich rege, da drei Arbeitgeber und 71 Ar- beiter anwesend waren. Der erste Punkt, welcher zur Verhandlung kam, betraf die Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrech- nung des laufenden Jahres. Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung „Verschiedenes“. Hierbei kam es zu einer heftigen Debatte wegen des Kassenbotes. Es lag ein von mehr als 15 Mitgliedern unterschriebener Antrag vor, den gegen- wärtig gegen eine Kaution von 500 Mk. provisorisch angehaltenen Kassenboten Kehler durch ein Vereinsmitglied zu ersetzen. Dieser Antrag wurde namentlich durch das Vereinsmitglied, unsern Genossen Arndt, warm bestärkt. Der Vorsitzende, Fabrik- besitzer und Stadtrath Löwenthal behauptete, daß in der General- versammlung über diesen Fall nicht abgestimmt werden könnte, da laut Statuten sich jeder Antrag mindestens 3 Tage vorher in den Händen des Vorstandes befinden müsse, auch sei es Sache des Vor- standes, über diesen Fall zu entscheiden, doch stelle er die Sache zur Diskussion. Bei dieser behauptete Arbeiter Lemche, der Vorsitzende habe die ganze Arbeiterschaft resp. Versammlung schwer beleidigt, indem er Niemand derselben für vertrauenswürdig erachtete, die Kassen- botenstelle zu übernehmen. Herr Stadtrath Löwenthal „verbat“ sich, nach der „Brieger Sta.“, sehr energisch eine solche Einmischung, (seit wann sind denn solche „Einmischungen“ nicht erlaubt? Red. d. Bw.) er wiederholte, daß er sich für denjenigen Kassenboten erklären werde, welcher ihm genügen die Gewährung (?) bei Einholung der monatlich ca 2000 Mk. betragenden Beträge bieten werde, sei er Kassenbote oder nicht. Es folgten nun längere Auseinandersetzungen. Lemche als Kassenbote abgelehnt worden sei, weil er der Führer der hiesigen Sozialdemokraten sei. Der Vorsitzende „unterwarf“ jede Bezugnahme auf Politik, da er sich sonst gezwungen sehe (?) von seinem Rechte, das Wort zu entziehen, Gebrauch zu machen. (Ist eine Fest- stellung auch schon Politik? Oder wäre solche nur den Kassen- mitgliedern „unterworfen“? Red. d. „Volksw.“) Schließlich wird be- schlossen, die Stelle eines Kassenbotes öffentlich auszusuchen und als Kaution 500 Mk. zu verlangen. Sollte im Vorstände keine Einigung über eine geeignete Persönlichkeit erzielt werden, so soll eine außerordentliche Generalversammlung in die- ser über entscheiden. Zum Schluß der Sitzung sprach man sich in er- gehender Weise über die Pflichten eines Kassenkontrolleurs aus.

Versammlungen und Vereine.

Striegau. Parteiverammlung. Sonntag, den 1. De- zember, Nachmittags 4 Uhr, in der Brauerei zur Bierquelle. Tagesordnung: Die wirtschaftliche Lage der Gegenwart. Ref.: Genosse Feldmann-Langen- biau. Bericht des Vertrauensmannes und Wahl des- selben. Verschiedenes.

Freiburg. Arbeiter-Stenographen-Verein „Arbeits“. Sonntag, den 30. November er., im Gasthof zur Stadt Wien: Winter-Verquägen, verbunden mit Theater und Tanz. Eingeführte Gäste haben Zutritt. Der Vorstand.

Liegnitz. Gewerkschafts-Kartell. Sonntag, den 1. De- zember, Nachmittags präzis 3 Uhr: Sitzung im „Goldenen Frieden“. Vollständiges und pünk- tliches Erscheinen der Delegirten ist Pflicht. D. S.

Goldberg. Große Volksversammlung. Sonntag, den 1. Dezember, Nachm. 3 Uhr, im Gasthof zum „Neuen Paule“. Tagesordnung: 1. Die poli- tischen und wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart. 2. Dis- kussion. 3. Verschiedenes. Referent: Paul Jahn-Berlin. Zur Deckung der Unkosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben. Am zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Bunzlan. Wahlverein Bunzlan-Lüben. Mittwoch, den 4. Dezember, Abends 8 Uhr: Mit- glieder-Versammlung in den „Drei Kronen“. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Am 27. November starb an der Proletarierkrank- heit unser Mitglied, der Steinmetz Hermann Koch im Alter von 29 Jahren. Bis wenige Tage vor seinem Tode ging der Brave seiner Arbeit nach und erfüllte die Pflichten gegen seine Familie gewissenhaft und tren. Von seinem Ableben setzen wir die Partei- genossen hierdurch in Kenntniss. Der sozialdemokratische Verein Breslau.

Todes-Anzeige. Am 27. d. M. verschied unser Vertrauensmann der Steinmetz Hermann Koch im besten Mannesalter von 29 Jahren 2 Monaten an der Berafskrankheit. Sein treues Wirken für unsere Organisation, auch während der schweren Zeit seiner Krankheit wird ihm bei uns stets ein bleibendes Andenken sichern. Beerdigung: Sonntag, den 1. Dezbr., Vorm. 11 Uhr. Trauerhaus: Lützowstrasse 12a. 1405 Die organisierten Steinarbeiter Breslau's.

Volksvorstellung des sozialdemokratischen Vereins Sonntag, den 8. Dezember, Nachmittags 2 1/2 Uhr im Chalta-Theater: „Emilia Galotti“. Trauerspiel in 5 Akten von G. E. Lessing. Billets zum Preise von 20, 30, 40, 60 Pf. sind in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben.

Stadt-Theater. Arbeiter-Madefahrer- Verein Breslau. Sonntag, den 1. Dezember. Frühpauze nach Mansfern, aber nur bei schönem Wetter. Treffpunkt: Ecke Rosenthalerstr. und Heinrichstraße. Abfahrt Punkt 9 Uhr.

Lobe-Theater. Freitag: „Die große Güte.“ Sonnabend: „Die Sandkrieger.“

Zeltgarten. !Vorletzter Abend! Die weltberühmten Brothers Baldwin, sowie die übrig. Spezialitäten des brillanten Dezember-Programms. Im Zelt: Hpt. Hr. Fri-Garret bis 12 Uhr der ungünstig. National- Kapelle „Saray Imre.“

Circus M. Schumann. Heute Freitag, 29. Novbr. Abends 8 Uhr: Fashionable Vorstellung. Aufführung der täglich mit so großem Beifall aufgenommener hyperrealistischen Kunstleistung + Entzückend. Auf Helgoland oder Ebbe und Fluth. Circus mit Humor. Der populäre witzvolle Vortrag. Überleben 8 der vorzüglichsten Operettensängerinnen. Als Hauptdarstellerin: Wladimir Alad.

Victoria-Theater (Einmarschert Garten). Gastspiel der Original Tegerndsee Täglich: Das Lernerl von Oberammergau. Or. oberbayr. Volksstück in 1 Acten, welches i. München 300 Aufführungen erlebte. Anfang 8 Uhr.

Castan's Panoptikon und Nordland-Panorama. Carl-Landstraße 23. Von 11. Novbr. an tägl. 5-7 Uhr: Nachmittags-Vorstellung. Neuestes Panoptikon. Ohne Extra-Eintritt. Höheres die Plätze.

J. Schneider, früher J. Marzoll, Gräbichen-straße 45 große Auswahl von Herren-, Damen- u. Kinderschuhem sowie Filzschuhem in allen Größen. 1326 Nur Gutes! und ein Schwein gratis bei Einkauf von 50 Pf. Chocolade, Cacao, Thee, Christbaum-Ornang: 1/4 Pf. 15 Pf. mittel 1/2 Pf. 20 = gut 1381 1/2 Pf. 20 = fein 1/4 Pf. 20 = hochfein. Spezialität: Filzschuhem von 75 Pf. an bis 300 Mk. Bezüge bei mir ausgestellt. W. Garcke, Straße 64, neben dem Neubau.

Sozialdemokratischer Verein. Montag, den 2. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gesellschaftshaus, Karpfenthorstraße 17. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Kähler: Aus dem Lande der Obelisten. 2. Bericht des Vertrauensmannes.

Achtung! Achtung! Nikolai-Vorstadt Dauerhaft und reell gearbeitete Schuhwaren für Herren, Damen u. Kinder. Große Auswahl in Filzschuhem u. Pantoffeln empfängt 1254 M. Thomas.